

Matthias von Hein

Strukturen und Arbeitsbedingungen der Medien im prosperierenden China

China ist mehr als ein Land. China ist ein Kosmos mit ganz eigenen Regeln und Gesetzmäßigkeiten – und mit einer Fülle von Widersprüchen. Das gilt auch für die Medien. Die chinesischen Medien sind seit den 1990er Jahren geprägt von Kommerzialisierung bei gleichzeitig anhaltender strenger zentraler Kontrolle:

- China ist der größte Werbemarkt Asiens – und dieser Werbemarkt wächst weiterhin zweistellig.
- Aber: China ist auch das Land mit den meisten inhaftierten Journalisten weltweit.

Für den Einstieg, zum Warmwerden zunächst einmal einige Beispiele aus der bunten Medienwelt

- 1998 kommt der renommierte Xinhua Reporter Gao Qinrong einem Skandal auf die Spur: Geld für ein großangelegtes Bewässerungsprojekt ist mindestens verschwendet worden, eher noch veruntreut. Tausende von Wassertanks sind gebaut worden, ohne Verbindung zu einer Wasserquelle.. Er schreibt einen Bericht. Der wird zwar nicht von Xinhua übernommen, aber in einer für hochrangige Kader mit Sicherheitsüberprüfung reservierten Ausgabe der Volkszeitung gebracht. Nach und nach bekommen andere Medien von der Sache Wind, schließlich springt auch das Fernsehen auf das Thema an. Für die Provinzregierung ist das natürlich mehr als peinlich. Und sie rächt sich. Gao wird verhaftet und vor Gericht gestellt. Die Vorwürfe sind an den Haaren herbeigezogen: Betrug, Veruntreuung, sogar Zuhälterei! Das Urteil: 12 Jahre Haft. 8 davon sitzt er ab. Im Dezember 2006 kommt er frei. Er wendet sich an die Medien und berichtet in ausführlichen Interviews von seinem Schicksal. Bis schließlich auch hier die Zentrale Propagandaabteilung einschreitet und die Berichterstattung über diesen Fall verbietet

Die Lehre aus diesem Fall: Nicht Rule **of** Law, sondern Rule **by** Law ist die Regel in China. Der Intellektuelle Wu Si spricht in diesem Zusammenhang vom „lokalen Tyrannen System“.

Ebenfalls ein sprechendes Beispiel: Chen Guangchen, der blinde Bürgerrechtsanwalt. Die Zentralregierung kann – oder will – ihn nicht vor seiner Provinzregierung schützen. Er hatte auf die – nach chinesischem Recht illegale – Zwangsabtreibung von Schwangerschaften in seiner Heimatprovinz Shandong aufmerksam gemacht, auch international. 2007 wurde er wegen an den Haaren herbeigezogenen Vorwürfen zu dreijähriger Haft verurteilt. Sein Verteidiger war massiv behindert und bedroht worden. Und als jüngst im Januar 2008 ein ARD-Fernsehteam seine unter Hausarrest stehende Frau besuchen wollte, wurde das Team von Polizisten tödlich angegriffen.

- Ganz anders gelagert der Fall aus dem Mai 2007: Ein Fernsehreporter aus der Provinz Henan stößt auf Eltern, die ihre Kinder vermissen. Die Kinder sollen in die Nachbarprovinz verschleppt worden sein, verläuft als Sklaven. Er recherchiert verdeckt, findet einige Kinder, kehrt zurück und organisiert eine Expedition, gemeinsam mit den Eltern in die Nachbarprovinz. Immer noch, ohne sich dort als Reporter erkennen zu geben. Etliche Kinder werden befreit, das ganze läuft als spannend aufgemachter Expeditionsthiller im Fernsehen und löst eine nationale Schockwelle aus: 50 Euro war so ein Sklavenarbeitern den Ziegeleibesitzern wert. Auch andere Medien griffen den Fall auf, selbst der Zentrale Fernsehsender brachte Sondersendungen. Im Zuge einer großangelegten Razzia wurden in mehreren tausend Ziegeleien hunderte Sklavenarbeiter befreit, häufig geistig behindert. Die Zentralregierung reagiert entsetzt, spricht von einer nationalen Schande. Der Reporter wurde zum Helden:

Die Lehre aus diesem Fall: Investigativer Journalismus ist möglich. Aber: Nicht in der eigenen Provinz – wie im ersten Fall. Hier wiederum hat der Reporter in der Nachbarprovinz Shaanxi einen Skandal aufgedeckt. Die Behörden seiner Heimatprovinz

Henan waren davon nicht betroffen. Das ist auch das Prinzip der Nanfang Gruppe aus Südchina. Die fuhr sehr gut mit investigativem Journalismus, der Themen in anderen Provinzen anpackte. Bis – im trügerischen Medienfrühlingsklima der Post-SARS Zeit im Jahre 2004 – die Zeitungen der nanfang Gruppe berichteten, dass Polizisten in ihrer Heimatstadt Guangzhou einen Studenten in der Haft todschlugen. Der Fall löste landesweites Entsetzen aus. Und weil der Student von den Polizisten für einen Wanderarbeiter gehalten worden war, löste der Fall auch eine landesweite Debatte über den Umgang mit Wanderarbeitern aus, die tatsächlich zu Verbesserungen von deren rechtlichem Status führte. Den Nanfang Chefredakteuren aber brachte der Fall kein Glück: die drei Chefredakteure wurden bald der Veruntreuung von Geldern angeklagt. Und zu langjährigen Haftstrafen verurteilt. Immerhin gab es einen landesweiten Protest und die Strafen wurden abgemildert.

- Dritter Fall: Das Nachrichtenmagazin Time brachte im September die – wie sich herausstellte zutreffende - Prognose, dass Jiang Zemin seinen Posten als Oberbefehlshaber der Armee an seinen Nachfolger Hu Jintao abgeben würde. Zwei Wochen, bevor das offiziell verkündet wurde. Kurz darauf wurde der Times-Assistent Zhao Yan verhaftet unter dem Vorwurf des Verrats von Staatsgeheimnissen. In seinem Prozess liess man diesen Vorwurf schließlich fallen, sprach ihn aber wegen Betrugs für schuldig in einem völlig losgelösten Fall, der sich angeblich um rund 20.000 Yuan drehte und aus dem Jahr 2001 stammte. Urteil: 3 Jahre Haft

Lehre: Die Institutionen der Zentralregierung und die Spitzen des Staates sind in jedem Falle tabu!

- vierter Fall: Der Peking Papp-Jiaozi Skandal vom Juli 2007. Lehre: Quote ist auch in China alles – und freie Journalisten sind oft in einer so schlechten Position, dass sie mitunter auch mal den gewünschten Skandal fabrizieren.
- Fünfter Fall: Anfang 2007 wird der Journalist Lan Chengzhan ermordet. Lan war ein ehemaliger Minenarbeiter, der zum Zeitpunkt seiner Ermordung gerade erst einige Tage für eine Pekinger Zeitung gearbeitet hatte. Er war von Mitarbeitern eines illegalen Minenunternehmens getötet worden. Es gab Hinweise, dass er möglicherweise von den Minenbossen Geld erpressen wollte. Was in China so ungewöhnlich nicht wäre.

Lehre: Journalisten in China leben gefährlich, werden immer wieder angegriffen und zusammen geschlagen, manchmal auch ermordet. Aber auch: Nicht jeder Journalist in China ist ein Ehrenmann. Erpressung, Druck auf der einen Seite ist genauso Realität wie sowie Bestechung von Journalisten. Oder wie es das Comitee to protect Journalists ausdrückt: „Journalisten sind in China vielen Gefahren, aber auch vielen Versuchungen ausgesetzt.“

Um einen Eindruck von der Größe des Medienmarktes zu erhalten, ein Paar Zahlen:

Ende 2005 gab es in China 360 Fernsehstationen mit 2058 Kanälen. Im Radiobereich wurden 267 Stationen mit knapp 2000 Programmen gezählt. Dazu kommen 2100 Zeitungen, 9000 Magazine und über 500 Verlage.

Und 2006 war der chinesische Werbemarkt rund 50 Milliarden US-\$ wert

Ein Blick zurück:

Wie beim Kompass und beim Schwarzpulver waren die Chinesen auch bei der Zeitung Pioniere:

Die erste Zeitung der Welt erschien bereits vor rund 1000 Jahren. Sie war das offizielle Organ der Song-Dynastie und informierte in mehreren 1000 Exemplaren täglich die höherrangigen Angehörigen der Bürokratie über Vorgänge und Entscheidungen am Kaiserhof. Das Blatt unterlag freilich strenger Zensur.

China verfügt also über einen reichhaltigen Erfahrungsschatz im restriktiven Umgang mit Medien. Entsprechend machte sich die Kommunistische Partei Chinas bereits kurz nach ihrer Gründung 1921 an den Aufbau eines eigenen Medienapparates. Nach der Gründung der Volksrepublik 1949 wurde die damals noch bestehende Konkurrenz im Zeitungsbereich systematisch ausgeschaltet. Die zentrale Rolle bei der Information der chinesischen Bevölkerung spielt seither unangefochten die Nachrichtenagentur Xinhua. Sie besitzt das Monopol zur Nachrichtenverbreitung und kann so das Angebot auch in den anderen Medien steuern. Oberste Autorität in allen Medienfragen ist die Abteilung für Propaganda beim Zentralkomitee der Kommunistischen Partei. In China gibt es eine Doppelstruktur von Partei und Staatsorganen. Der Propagandaabteilung im Parteiapparat gegenüber steht auf staatlicher Seite - freilich weisungsgebunden - für die Printmedien das Presse – und Publikationsamt der VR China und für die elektronischen Medien die Staatliche Administration für Radio Film und Television SARFT.

Wer aber glaubt, Chinas Medien dienen hauptsächlich der ideologischen Indoktrination, hat sich getäuscht. Zu den Besonderheiten des „Sozialismus mit chinesischen Charakteristiken“ gehört es, dass die Medien zwar inhaltlich streng kontrolliert werden, sie aber andererseits kommerziell operieren und ihre Inhalte vor allem am Profit orientieren: Chinas Werbemarkt ist mittlerweile der drittgrößte der Welt und der größte in Asien.

Der Medienkontrollbehörde SARFT direkt unterstellt sind die drei zentralen Medienorganisationen: der landesweit ausstrahlende Fernsehsender China Central Television CCTV, der landesweit ausstrahlende Radiosender China National Radio CNR sowie der internationale Sender China Radio International CRI. CCTV alleine betreibt 16 Kanäle!

Seit Mitte der 1990er Jahre hat sich der Staat aus der Finanzierung der Medien weitgehend zurückgezogen. Die Medien wurden dem kalten Wind des Marktes ausgesetzt und müssen sich seither am Kiosk oder bei Einschaltquoten und am Werbemarkt behaupten. Der ehemalige Verlautbarungsjournalismus ist passé. Die Ansprache der Hörer/Zuschauer/ Leser hat sich komplett

gewandelt. Man wird unterhalten, umworben, umschmeichelt. Nur: objektiv informiert wird man nicht. Die bereits erwähnte Propagandaabteilung der KP Chinas wacht mit Argusaugen darüber, ob entgegen ihren Anweisungen sensible Themen behandelt werden. Bei der Fülle an Publikationen ist eine Vorab-Zensur aller veröffentlichten Inhalte zwar nicht mehr möglich. Aber jeder Journalist kennt sehr genau die Grenzen, innerhalb derer er operieren kann. Dafür sorgen bereits die Ausbildungsgänge an den Universitäten. Dem Autor wurde in der größten Ausbildungsstätte für Journalisten in der Volksrepublik China, der Communications University of China noch 2004 von einem stellvertretenden Universitätspräsidenten die Rolle des Journalisten in China folgendermaßen erläutert:

Journalisten müssten demnach

- die korrekte politische Linie vertreten,
- Sprachrohr der KP China sein und
- die Mehrheitsinteressen des chinesischen Volkes vertreten.

Studenten in Journalistikstudiengängen müssen Kurse in „marxistischen Journalismus“ belegen. Das ist seit 2001 Pflicht. Dabei wird auf Schriften von Marx, Engels, Lenin, Mao, Deng Xiaoping und Jiang Zemin zurückgegriffen. Wichtige Inhalte:

- Die Medien als „Waffe der Partei begreifen“.
- Das „bourgeoise Konzept der Pressefreiheit“ kritisieren. Argument: Pressefreiheit sei die Freiheit der Kapitalisten, ihre Sichtweise zu verbreiten
- Die „Anleitung der öffentlichen Meinung“. Mao forderte schon: Zeitungen sollten nicht von Intellektuellen geleitet werden, sondern von Politikern.

In der Praxis wird die Medienwelt durch einen stetigen Strom von Anweisungen aus den Abteilungen für Propaganda gesteuert. Diese unterstehen der kommunistischen Partei auf den verschiedenen Ebenen von Kreis oder Provinz bis hin zum Zentralkomitee. Dabei werden Themen aufgelistet, die zu meiden sind. Und es wird berichtet, aus welchem Blickwinkel zu berichten ist. Bei Katastrophen im Bergbaubereich etwa soll sich das Hauptaugenmerk der Reporter auf die Rettungsmaßnahmen richten.

Wer die inhaltlich eng gezogenen Grenzen überschreitet, muss mit harschen Reaktionen rechnen. Das Spektrum reicht vom Verlust der Arbeitsstelle bis zu langjährigen Gefängnisstrafen. In keinem anderen Land der Welt sitzen mehr Journalisten im Gefängnis, weshalb China auf der Rangliste der Pressefreiheit von „Reportern ohne Grenzen“ einen traurigen 163. Platz von 168 einnimmt.

Der oben angesprochenen Vielfalt entspricht die Vielfalt der Verbreitungswege. Fernsehsignale zum Beispiel werden terrestrisch ausgestrahlt, auch wenn 110 Millionen Haushalte über Kabel

versorgt werden. Daneben gibt es bereits Internetfernsehen und 51 Satellitenkanäle. Im Juli 2007 wurde zusätzlich der Satellit „China Sat 6 B“ auf eine Umlaufbahn gebracht. Er wird China und weitere Gebiete Asiens in den nächsten 15 Jahren mit rund 300 Fernseh-Kanälen versorgen.

Bei den neuen Medien wird es mittelfristig vermutlich zu einer Konvergenz von Mobilfunk und Internet kommen. Radio per Mobilfunk bietet die Shanghai Media Group SMG bereits seit 2005 auf 11 Kanälen an. Die 400 Millionen Mobilfunkkunden sind als Markt zu attraktiv, um übersehen zu werden. Allerdings zögert das zuständige Ministerium für Informationsindustrie MII die Einführung der dazu notwendigen 3G-Services noch hinaus. Hintergrund ist, dass China einen eigenen 3G-Standard entwickelt und diesen schließlich einführen will.

Das kabelgestützte Internet wächst derweil weiter. Inzwischen sind rund 200 Millionen Chinesen online. Rund die Hälfte davon nutzt schnelle DSL-Verbindungen, aber: Nicht jeder mit dem eigenen PC. Der durchschnittliche User verbringt pro Woche 3 Stunden im Internet – er tut dies häufig in der Schule, im Büro oder im Internetcafe. Die enormen Zuwachszahlen sollten nicht darüber hinwegtäuschen, dass noch immer knapp 80 % der chinesischen Bevölkerung keinerlei Zugang zum Internet hat. Die meisten von ihnen auf dem Lande. In den Städten können immerhin rund 40% der Bevölkerung das Netz nutzen. Dennoch setzt das Internet seinen Siegeszug fort – strikt kontrolliert von rund 30.000 hauptamtlichen Internetpolizisten und von modernster Überwachungstechnologie. Ein interessantes Phänomen: China hat sich zu einer Nation von Bloggern entwickelt. Die angesehene Qinghua-Universität in Peking sprach Anfang 2006 von 658 Blog-Servern, 16 Millionen Bloggern und rund 37 Millionen Blogs. Trotz aller Kontrolle haben sich diese Blogs zu einem wichtigen Forum für unabhängige Berichterstattung entwickelt. Immer häufiger müssen die offiziellen Medien bei der Enthüllung von Skandalen einer bereits im Internet geführten Debatte folgen. Selbst in China gewinnt der Begriff des citizen journalists“ an Bedeutung. Immer wieder werden jedoch Internet Autoren verhaftet – zum Teil sogar mit Hilfe ausländischer IT-Konzerne: Yahoo etwa unterstützte im Jahr 2004 aktiv die chinesischen Behörden bei der Verhaftung des regimekritischen Dissidenten Shi Tao. Der hatte eine E-Mail über sein privates Yahoo-Konto an die Betreiber einer ausländischen Website geschickt. Dort wurden seine Informationen über eine Warnung der Propagandaabteilung an chinesische Journalisten vor dem 15. Jahrestag des Tiananmen-Massakers vom 4. Juni 1989 anonym veröffentlicht. Chinesische Ermittler verfolgten die E-Mail mit Hilfe von Yahoo zu der Zeitung in Hunan zurück, wo Shi Tao damals noch als Redakteur arbeitete. Er wurde im April 2005 zu 10 Jahren Haft verurteilt.

Kurzbiographie

Matthias von Hein. M.A. , geboren 1958. Leiter der Chinesischen Redaktion des deutschen Auslandsrundfunks Deutsche Welle in Bonn. Regelmäßig Berichte und Kommentare zu China in den Hörfunkprogrammen der ARD